

Lübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübeder Volksbote“ erscheint wöchentlich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengehaltene Zeile oder deren Raum 150 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 21.

Mittwoch, den 26. Januar 1921.

28. Jahrgang.

Das Existenzminimum.

Von H. Kahmann (Dresden), M. d. R.

Mit dem Begriff Existenzminimum wird seit geraumer Zeit eine ungeheure Verwirrung angerichtet. Jede Lohn- und Gehaltsforderung der Arbeiter und unteren und mittleren Beamten wird mit dem Hinweis erhoben, daß das Existenzminimum nicht erreicht sei und mindestens erreicht werden müsse.

Wenn das gesteckte Ziel so einfach wäre und mit der Auszahlung größerer Papierscheine erreicht werden könnte, dann müßte es in Deutschland längst erreicht sein. Und dann wäre es in Oesterreich, wo die Maschinen zur Herstellung der Banknoten in noch rasenderem Tempo laufen, als in Deutschland, erst recht erreicht und die russischen Arbeiter und Beamten müßten sich wie Bourgeois fühlen, denn sie erhalten jetzt Monatsbezüge an Papierrubeln, die früher ein Vermögen darstellten und von deren Zinsen früher eine Familie ein ganzes Jahr anständig leben konnte. In Deutschland aber, wie auch in Oesterreich, und vor allem in Rußland, steigt die Summe des Existenzminimums schneller als das Einkommen und günstigenfalls geht es den breiten Schichten des Proletariats in seinem Streben, das Existenzminimum zu erreichen, so wie dem Hund, dem man auf einer Verlängerung der Wagenbeißel, an der er zu ziehen hat, eine Wurst anbrachte. Er kann sie nicht erreichen, mag er noch so schnell laufen — die Distanz bleibt dieselbe.

Die Forderung auf Gewährung des Existenzminimums, durch Erhöhung des Einkommens, mag in einem Gemeinwesen, dessen Wirtschaft gut funktioniert und prosperiert und das weder für Zwecke des eigenen, noch für die anderer Länder gewaltige Summen aufzubringen hat, berechtigt und durchführbar sein. In einem Lande aber, dessen Produktion an allen Ecken und Enden gelähmt ist, das gewaltige soziale Lasten zu tragen und ungeheure Summen an Kriegsentlastung aufzubringen hat, und das überdies in seinen Rohstoffbezügen und in seinem Absatz an Waren in weitgehendem Maße vom internationalen Markt abhängig ist, gleicht die Forderung einem Phantom.

Wir schreiben das nicht, um dem Proletariat in seinem schweren und notwendigen Kampfe um Besserung seiner sozialen Lage hinderlich zu sein und um der bestehenden Klasse das Recht einzuräumen, die Forderungen der arbeitenden Schichten abzulehnen; nein, wir schreiben das, um die Arbeitererschaft von dem Wahn zu heilen, daß sie allein durch Erhöhung ihres Stunden- oder Monatslohnes das Ziel erreichen könnten.

Jeder, ob Beamter oder Arbeiter, der in Beschäftigung steht, wird zu seinem Teil feststellen können — Ausnahmen scheiden immer aus —, daß sich sein Einkommen seit Jahresfrist wesentlich erhöht hat, und er wird ebenso feststellen müssen, daß sich seine wirtschaftliche Lage nicht gebessert hat. Die Frage der Erreichung des Existenzminimums hat eben tiefere Gründe und muß vom nationalökonomischen Standpunkt, unter Berücksichtigung der internationalen Lage, geprüft werden.

Als Existenzminimum gilt ein Einkommen, das ausreichend ist, um die Ausgaben für Nahrung, Kleidung und Kulturansprüche für sich und die Angehörigen der Familie zu bestreiten. Dabei ist aber die Frage zu stellen, ob das Gesamteinkommen der Nation so groß ist, daß das Existenzminimum allen Angehörigen der Nation gewährt werden kann. Der gerechteste Zustand wäre es wohl, wenn das gesamte Nationaleinkommen nach gleichen Grundsätzen zur Verteilung gelangte.

Das Existenzminimum für alle Klassen der Bevölkerung ist verhältnismäßig leicht in den Ländern zu erreichen, die am wenigsten oder garnicht auf den internationalen Markt angewiesen sind. Das trifft zu auf Rußland, Amerika und England mit seinen Kolonien. Diese Länder verfügen über alle Rohstoffquellen, aus denen der Bedarf gedeckt werden kann, und sie haben soviel Ackerland, Wald und Vieh im Besitz, daß sie ausreichende Mengen Nahrungsmittel und Baumwolle ernten, Holz fällen und Wolle und Leder gewinnen können. Wenn in diesen Ländern die arbeitenden Klassen in der Regel das Existenzminimum trotzdem nicht erreichen, dann liegt das daran, daß die Produktivität noch nicht genügend gesteigert ist, daß das Unternehmertum erheblichen Mehrwert in Anspruch nimmt oder daß die Zahlungsmittel von allen Schichten des Volkes aus dem nötigen Kreislauf zurückgehalten, also gespart und nicht zu produktiven Zwecken angelegt werden.

Wiel schwerer fällt es den arbeitenden Klassen in dem kontinentalen Deutschland, das im eigenen Lande weder ausreichende Rohstoffquellen noch genügend Acker, Wald und Vieh hat und demzufolge Rohstoffe für die Industrie und Nahrungs- und Futtermittel einführen muß. Das Volk eines solchen Landes kann nur bestehen, wenn ihm der internationale Markt erschlossen ist und es von ihm die nötigen Rohstoffe, Nahrungs- und Futtermittel einführen kann. Mit der Einfuhr allein aber ist es nicht getan, denn die Bezahlung dafür kann nur in wertvollen Zahlungsmitteln erfolgen. Solche Zahlungsmittel sind nun entweder Gold oder Papiernoten, für die eine ausreichende Goldbedeckung vorhanden ist. Eine solche Goldbedeckung hat Deutschland vor dem Kriege

nicht besessen und hat es heute noch viel weniger. Der internationale Austausch erfolgte daher in der Weise, daß die bezogenen Rohstoffe gegen Fertigwaren getauscht wurden.

Der vom deutschen Volke erzeugte Warenwert ist viel geringer, als er zur Gewährung des Existenzminimums benötigt wird. Die Warenproduktion ist durch den Krieg und durch den Friedensvertrag ganz erheblich vermindert und bessert sich erst ganz allmählich. Aber selbst wenn Deutschland seine Warenproduktion ganz erheblich steigert, darf daraus noch nicht unter allen Umständen geschlossen werden, daß sich die Lage des arbeitenden Volkes ebenso erheblich bessert, denn mitentscheidend ist, ob die fertigestellten Waren auf dem internationalen Markt günstig abgesetzt werden können. Die Aussichten dafür sind zurzeit nicht die besten, denn die großen Absatzländer befinden sich selber in einer schweren Wirtschaftskrise, und sie wäre auch in Deutschland noch viel schlimmer, wenn nicht durch riesige Zuschüsse aus Reichsmitteln, die in der Preisentwertung für Lebensmittel und in der Niedrighaltung der Tarife im Post- und Eisenbahnwesen in die Erscheinung treten, die Produktionskosten ganz erheblich vermindert und somit die Industrieprodukte billig auf den internationalen Markt gebracht würden.

Die Lage des deutschen Volkes wäre aber noch trostloser, wenn Reich, Länder und Gemeinden mit einemmale dazu kämen, die Steuern so auszubauen, daß die Defizits in den Stats verschwinden. Das könnte nur geschehen, wenn eine noch viel stärkere Steuerbelastung erfolgte, als das ohnehin schon der Fall ist. Wie umfangreich diese sein und in wie hohem Grade sie die Lebenshaltung des Volkes ungünstig beeinflussen würde, ergibt sich daraus, daß eine Verdoppelung der Einkommensteuer, die ja tatsächlich bei den größeren Einkommen garnicht mehr möglich ist, indem schon jetzt rund sechzig Prozent weggesteuert werden, bei weitem nicht ausreichen würde, um Ausgaben und Einnahmen in Einklang zu bringen.

Das Erträgnis der Einkommensteuer wird auf jährlich 16 Milliarden geschätzt; wir schätzen es auf mindestens zwanzig. Auch bei dieser Schätzung dürften noch zwanzig Milliarden Mark unterirdisch erzielt und versteckter Einkommen von der Steuer verschont bleiben. Ein oberflächliches Rechenexempel ergibt, daß nach dem angenommenen Steuererträgnis das Nationaleinkommen nur höchstens 150 Milliarden Mark im Jahre beträgt. Wenn von diesem Betrag ein Viertel für die nicht erwerbstätigen Frauen und Kinder in Anrechnung kommt, dann bleiben für die ungefähr 25 Millionen selbständiger Erwerbstätiger rund summe 110 Milliarden Mark übrig oder pro Kopf und Jahr 4250 Mark.

Das ist das Einkommenmaximum das gewährt werden kann, wenn von den geschaffenen Werten der Nation nicht gezehrt werden soll und wenn das Rechenexempel der Steuerbehörden nicht völlig falsch ist.

Trotzdem hat die arbeitende Klasse ein Recht auf Verbesserung ihrer sozialen Lage zu dringen. Sie darf sich dabei nicht auf den einfachen Lohnkampf beschränken; nein, sie muß dem Kampf neuen Inhalt und neue Formen geben. Sie hat die Aufgabe, die Intensität der Arbeit erheblich zu steigern, und sie muß dabei zugleich darauf hinwirken, daß das Arbeitsergebnis vollständig in den Besitz des arbeitenden Volkes übergeht. Sie muß mit aller Entschiedenheit darauf dringen, daß dem Unternehmertum die viel zu lang gewachsenen Krallen beschnitten werden.

Durch eine stärkere Leistungsfähigkeit in Landwirtschaft und Industrie, in Handel und Wandel und durch Beschränkung des Unternehmerrgewinns werden die Produkte verbilligt, und in demselben Maße steigert sich die Kaufkraft des Volkes.

Das Existenzminimum ist damit freilich noch lange nicht garantiert. Das zu erreichen wird erst möglich sein in der sozialistischen Gesellschaft, in der die Arbeiterklasse weder für heimische noch für ausländische Kapitalisten Werkzeuge zu schaffen hat. In der sozialistischen Gesellschaft wird die ganze Gemeinschaft in ihrer Tätigkeit darauf eingestellt sein, den Bedarf und die Erzeugung von Kulturwerten zu steigern. Auf dieses große Ziel müssen die Kämpfe, die mit der Volksozialisierung der Rohle beginnen, wir eingestellt werden.

Die Klassenjustiz vor dem Reichstag.

Die Rednertribüne des Reichstages wurde Dienstag zum Tribunal eines Volksgerichts. Ein Sozialdemokrat, unter dem Namen Kadbruch aus Kiel, gab bei der Verurteilung des Kugelers das dem wirklichen Fühlen und Denken breiterer Volksschichten berechnete Ausdruck. Seine eindringliche Rede war ein einziges vernichtendes Urteil über die Justiz, die sich wie eine ewige Krankheit vom alten Obrigkeitsstaat auf den neuen Volksstaat fortgesetzt hat. Kadbruchs Rede, maßvoll, jedoch prägnant in der Form, aber von unerhörter Schärfe ihres inhaltlichen Inhaltes, unterschied sich auf das markanteste von der ungeduldeten und langen Begründung, mit der am Tage zuvor der Kommunist Kemmerle das Haus leer geredet hatte. Während Kadbruch sprach, lautete das ganze Haus von der

äußersten Rechten bis zur äußersten Linken mit größter Spannung. Der Reichskanzler Fehrenbach erichien im Saale, um an der Seite des Reichsjustizministeriums und umgeben von zahlreicher Beamten der Reichsjustizverwaltung das Strafgericht mit anzuhören, das der sozialdemokratische Redner an der unheimlichen Rechtspflege der Republik ausübte. Aber Kadbruch beugte sich nicht mit dieser vernichtenden Kritik; er lieferte zugleich wertvolles Material für den Neubau des Strafrechts und Strafprozesses, dessen Inangriffnahme er mit Recht als eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnete. So wurde der zweite Teil dieser Rede eine Art Programm-entwurf für die künftige Rechtspflege, die nicht wie die heutige Klassenjustiz Mißtrauen und Haß, sondern Vertrauen und Liebe zur Gerechtigkeit im Volke erwecken wird. Hervorzuheben ist aus den Forderungen, die Kadbruch im Namen der Fraktion stellte, daß die Lehrer zum Schöffen- und Geschworenennamt zugelassen, die Schöffen- und Schwurgerichte volksnäher ausgebaut werden, der Instanzenweg vereinfacht, der Strafvollzug verbessert, vor allem aber auch, daß Frauen zum Richteramt zugelassen werden müssen. Ein Antrag der „Unabhängigen“ Frau Agnes, der die Gleichberechtigung der Geschlechter auch auf diesem wichtigen Gebiete voll zur Durchführung bringen will, hat bereits die Unterchriften der weiblichen Abgeordneten aus allen Parteien gefunden.

56. Sitzung.

Berlin, Dienstag, 25. Januar, 1 Uhr nachm.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kleine Anfragen.

Hg. Rehrhof (USP.) fragt, was wegen der Ermordung von Arbeitern durch Reichswaldkämpfer im Herbst 1920 in den Orten Schallenberg und Tunzenhausen, Regierungsbezirk Erfurt, geschehen sei.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß die Untersuchung im Gange ist.

Die Strafverfolgung Erzbergers.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Tümel (KPD.) wegen Vergehens gegen die §§ 49 a, 139 des Strafgesetzbuches wird abgelehnt.

Hg. Kahll (DVP.) berichtet dann über den Antrag des Oberstaatsanwalts des Landgerichts I Berlin auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Erzberger (Z.) wegen Verletzung der Eidespflicht. Die 6. Strafkammer des Landgerichts I Berlin ist mit ihrem Urteil zur Feststellung gelangt, daß der im Heffrich-Prozess gegen Erzberger erhobene Vorwurf der Unmündigkeit in einigen Fällen als wahr erwiesen hat. Das Gericht hat als bewußt unmaß angelehnt vier Behauptungen: 1. die in einer Parokonferenz aufgestellte Behauptung Erzbergers, der Reichskanzler habe ihm gesagt, daß er auf die Durchführung der Steuernotlage keinen Wert mehr lege; 2. die im Juli 1919 in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ im Auftrage Erzbergers aufgestellte Behauptung, er habe die Friedensaktion von 1917 erst nach Verhandlung mit der Reichsregierung unternommen; 3. eine Erklärung Erzbergers gegenüber Bestmann-Hellweg über den Zweck dieser Aktion in der Sitzung des Ausschusses vom 12. Juli 1917; 4. verschiedene Behauptungen Erzbergers in Sachen der Berger-Tischen U.G.; 5. endlich hat das Gericht die Erklärungen Erzbergers über seine Beziehungen zu Thyssen als leichtfertig oder fahrlässig falsch angenommen.

Einstimmig ist der Geschäftsordnungsausschuß nach Beratung der Angelegenheit zu folgendem Beschluß gekommen: Der Reichstag wolle beschließen, die Immunität aufzuheben und die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Erzberger wegen Verletzung der Eidespflicht zu erteilen. Während die Gesichtspunkte, die zu dieser Resolution führten, verschiedene waren, herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die Aufrechterhaltung der Immunität nicht schadenlos als Grundlag angewendet werden dürfe, sondern daß man die einzelnen Fälle individuell beurteilen müsse. Sodann solle die Immunität nicht das persönliche Privilegium einzelner Abgeordneter dar, sondern vielmehr ein zur Verfügung des Hauses stehendes Kollektiv-Schutzrecht.

Der Zentrumsvorredner gab im Anschluß für seine Partei die Erklärung ab, daß sie die Genehmigung der Strafverfolgung stimmend über bestimmen Erwartung, daß das Verfahren unverzüglich aufgenommen und möglichst rasch durchgeführt werde. Er empfiehlt den Antrag des Ausschusses dem Hause zur Annahme.

Hg. Genet (KPD.): Ich habe in der Kommission dem Antrag auf Genehmigung nicht zustimmend in der Voraussetzung, daß es sich hier um gemeine Verbrechen handelt. Aber ein rechtliches Moment trat in der Kommission völlig außer Acht, nämlich die Frage, wie viele Tote entstanden sind. Die einschlägige Aufgabe der Strafverfolgung liegt doch in der internationalen Sache, die von den Reaktionskräften gegen Erzberger entsetzt wurde. Diese Frage hat sich der Presse und des Staatsanwalts bedient. Sie hat sogar zu einem Artikel auf Erzberger geführt. (Lachen und Unruhe rechts.) Wollen Sie denn behaupten, daß der Vater der Gerechtigkeit erklärt hat, er habe die Tat aus der allgemeinen Aufregung heraus begangen? (Lachen rechts.) Was dieser Satz die rechtlichen Gründe Erzbergers mit ihren Namen folgen erläutern. Entscheidend für uns ist, daß es sich hier um rein politische Angelegenheiten handelt und daß man Erzberger als Abgeordneten ausschalten will. Wir stimmen daher gegen die Genehmigung der Strafverfolgung.

Hg. Bedebour (USP.): Ich schreibe mich den Anträgen des Kollegen Genet grundsätzlich an. Da auch wir der Meinung sind, daß es sich um eine politische Handlung handelt, müssen wir der Strafverfolgung nicht zustimmen. Die Frage konnte es Erzberger nicht erlauben, daß er einer der wichtigsten Führer der Reichsregierung des Reichstages werden sollte. Hg. Dr. Durlinger (DVP.): Der Antrag des Abgeordneten Genet, daß eine wichtige Frage im Reichstag nicht erörtert

Die Leitung der Interalliierten Kontrollkommission in Berlin wird kaum umhin können, zu dem Einbruchsstadium entsprechende Stellung zu nehmen.

Antibolschewistische Unruhen in Kronstadt.

Der Hafen von Kronstadt ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt, in der Nacht auf rührerischeren Matrosen. Der bolschewistische Oberkommandierende der Ostseeflotte wurde von den Aufständigen gefangen genommen. Die Verschwörung der Matrosen gegen die Sowjetregierung hat auch auf die Ostseeflotte übergriffen. Petersburg wurde, weil es bedroht erscheint, von der Sowjetregierung in den verschärften Belagerungszustand versetzt.

(Trotz der Bestimmtheit, mit welcher diese Nachricht auftritt, raten wir zu einer Vorsicht, zumal eine Bestätigung von anderer Seite bisher nicht vorliegt. Red. d. L. B.)

Französische Manöver in Elsaß-Lothringen.

Strahburger Blättern zufolge werden im Laufe des Sommers große Manöver der französischen Armee in Elsaß-Lothringen stattfinden. Die neuesten Kampfmittel der Armee sollen bei diesen Manövern ausprobiert werden.

Arbeitslosendemonstrationen im Elsaß.

In Mülhausen und Gebweiler kam es, wie die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt, in der Mitte der vergangenen Woche zu Arbeitslosendemonstrationen, bei denen Militär einschreiten mußte (siehe „L. B.“). Die Demonstranten, aaben vor allem ihrem Unwillen darüber Ausdruck, daß die Regierung sich bisher weigerte, Erwerbslosenunterstützung zu gewähren. Die Zahl der Arbeitslosen im Oberelsaß beträgt gegenwärtig 10 000.

Ein arabischer Aufstand gegen die Franzosen?

In Moskau sind Nachrichten eingetroffen, demzufolge im Gebiete von Aleppo (Syrien) ein großer Aufstand gegen die Franzosen ausgebrochen sein soll. Die französischen Truppen hätten Aleppo verlassen müssen, wobei ihnen die Araber drei Geschütze und viele Maschinengewehre abgenommen hätten.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Reichshaushalt für 1920.

Dem Reichstage ist vom Reichsfinanzministerium der Gesetzentwurf über die weitere vorläufige Regelung des Reichshaushalts für 1920 zugegangen. Aus dem Inhalt des Gesetzes geht hervor, daß der Etat für 1920 an einmaligen Ausgaben 63 264 000 000 Mark beträgt, wovon durch einmalige außerordentliche Einnahmen insgesamt nur 2 562 000 000 Mark gedeckt sind. Von dieser Summe entfallen 25 Milliarden Mark auf die Ausführung des Friedensvertrages, so daß mithin für den eigentlichen Reichsetat noch 35 702 000 000 Mark anzubringen sind. Von diesen sind bisher 2 450 000 000 Mark gedeckt, der Rest ist noch ungedeckt. Bei den einmaligen Ausgaben sind folgende Zahlen von Interesse: Die Aufwendungen des Reiches für durch innerwärts des Reichsgebietes verursachte Schäden betragen 400 Millionen Mark. Die für das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft erforderlichen Zuschüsse betragen 7715 Millionen Mark. An Hebertenerungszuschüssen für den Handelsflottenbau sind 400 Millionen Mark erforderlich.

Die Aussichten der Brotversorgung.

Wie das „Berl. Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite hört, haben sich die Behörden mit Getreide für die Brotversorgung bis Anfang Mai bereits eingebedeckt. Die Einkaufsmöglichkeiten sind angesichts der hohen Warenpreise nicht ungünstig. In Zusammenhang damit steht das Sinken des Dollarkurses, der die Einderung des Bedarfs für das laufende Jahr zu immer günstigeren Preisen ermöglicht, da auch für den Bezug australischer und argentinischer Getreides der Dollar die Grundlage ist. Eine Krise in der Brotversorgung wie im vorigen Jahre, die damals zur Streckung des Brotgetreides mit unwertigen Stoffen führte, ist vorläufig in diesem Jahre nicht zu befürchten.

Keine politische Nachrichten.

Zwischen Polen und Rumänien soll, wie verlautet, ein Defensivvertrag abgeschlossen worden sein.

Frauen, die die erste juristische Staatsprüfung bestanden haben, können jetzt in Preußen zum Referendar ernannt werden.

In Tübingen zwischen Landwirten und Kommunisten kam es in einer deutschnationalen Wahlversammlung in Guben, 15 Personen wurden, zum Teil schwer verletzt.

Ein Moskauer Funkpruch berichtet von einem dem Rat der Volkskommissare erlassenen Dekret, das jegliche Privatpraxis der Ärzte in Sowjet-Rußland verbietet und aufhebt.

Aus Petersburg wird berichtet, daß die Stadt jetzt nur noch 250 000 Einwohner hat. Der Mangel an Lebensmitteln ist viel größer als in Moskau. Von Petersburg abreisende Privatpersonen sind verpflichtet, Geißeln als Sicherheit für ihre Rückkehr zu stellen. Über nichtbedeutenderen nimmt die Zahl der Bevölkerung in Petersburg in erschreckendem Maße ab.

Kenters Bureau meldet aus Alibababad den Ausbruch neuer Unruhen im Fegabad (F.)-Bezirk. In den Demonstrationen nahmen etwa 10 000 Personen teil und Tausende zogen nach Fegabad in der ausgesprochenen Absicht, die Polizei zu vertrieben. Die Lage wird für ernst angesehen.

England.

Die Bergleute fordern die Verantwortlichkeit der Bergwerke.

Der Ausschuss der Grubenarbeitergemeinschaften vereinigte sich Montag in London. Die Verhandlungen waren geheim, doch wurde kurz nach Schluß der Konferenz folgendes veröffentlicht: Der Vollzugsausschuss erklärt, daß die Verantwortung der Bergindustrie von größter Bedeutung ist. Er erwartet alle Bergleute, besonders in Bezug auf die Auszahlung der Bergwerke der Allgemeinheit zu gute kommen. Der Vollzugsausschuss hat ferner die verantwortlichen Arbeiter einzeln in Regierungen einzeln auf die Sozialisierung der Berg-

werke hinzuwirken. Dienstag sollte sich die Konferenz mit der Lage der deutschen Bergleute befassen, die aus den Bestimmungen des Versailler Vertrages sich ergibt. Man glaubt, daß der Vollzugsausschuss die Revision des Vertrages verlangen werde.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 26. Januar.

An die Vorstände der Gewerkschaften!

An die Betriebsratsvorsitzenden und Betriebsobleute und Vorstände der Industriezweige!

Hiermit richten wir an die obengenannten Vorstände die bringende Bitte, ihre Jahresberichte baldmöglichst fertigzustellen und in einem Exemplar an das Gewerkschaftssekretariat einzusenden.

Die Gewerkschaftsvorstände werden besonders auf die Dringlichkeit hingewiesen, da der Vorstand des V. D. G. innerhalb eines kurzen Frist Bericht von uns erwartet. Die Berichte der V. R. und V. O. müssen ebenfalls schnellstens an die Zentrale eingeleitet werden, da wir auch hier binnen kurzem an die freigewerkschaftliche Betriebszentrale Berlin berichten müssen. Die Berichte der V. R. und V. O. müssen enthalten:

1. Zusammenfassenden allgemeinen Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahr.
2. Angabe der Zahl der Sitzungen
 - a) mit der Betriebsleitung,
 - b) ohne diese und
 - c) kurze Darstellung besonders wichtiger Punkte, die zur Verhandlung standen (z. B. Entlassungen, Arbeitsmethoden u. w.)
3. Angabe über Freistellung von V. R. von der Arbeit und Bereitstellung von Bureau, Materialien und sonstiges durch den Arbeitgeber.
4. Sonstige Angaben.

Wir eruchen nochmals alle in Frage kommenden Genossen um schnelle und gründliche Erledigung. Die Industriezweigenverbände haben einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Gruppe zu geben (Zahl der Versammlungen unter Angabe der zur Erledigung stehenden Lageordnungspunkte).

Das Gewerkschaftssekretariat.

Ein Presseamt für Lübeck?

Der kommenden Bürgerversammlung liegt ein Senatsantrag vor, den wir nur mit gemäßigtem Gefühl auf den Tisch legen. Der Senat beruft sich auf ein 10 Monate altes Erachten des Bürgerausschusses, der geprüft haben wollte, ob nicht Lübecks Bedeutung entsprechend ein Presseamt geschaffen werden könnte, das Handel, Verkehr, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft fördere. Nun hat der Senat die Sache geprüft und auch bejaht. Nach seiner Begründung soll dieses Presseamt die hiesigen Zeitungen über die Vorgänge der städtischen Verwaltung unterrichten, die auswärtige Presse über lübische Verhältnisse aufklären und für das lübische Verkehrs- und Wirtschaftsleben wirken, sowie archivarische Bearbeitung der Zeitungsangelegenheiten betreiben. Es soll ein hauptamtlicher Leiter auf Privatdienstvertrag angestellt und mit 24 000 Mk. jährlich besoldet werden. Seine Schreib- und Bureauhilfe wird mit 12 000 Mark veranschlagt und für die Einrichtungsarbeiten rechnet man 6000 Mk. heraus. Für das laufende Rechnungsjahr sind 12 000 Mk. Gesamtkosten vorgesehen.

Diese Vorlage muß vom wirtschaftlichen Standpunkte aus und von demjenigen des Zeitungsfachmannes betrachtet werden. Wenn wir den letzteren anheften, dann können wir uns einer gewissen Unbehaglichkeit nicht erwehren. Denken wir nur an das ungeliebte Kriegspresseamt, das dem ganzen Volke seine Meinung vorkaute und emsig darüber wachte, keine andere aufkommen zu lassen. Die öffentlichen Meinungsfabriken würden nach viel mehr verdient sein, wenn die Zeitungsleser wüßten, was da einem alles gebohrt und zum Wüßred zugemutet wird. Bald jedes große lokale Unternehmen besitzt heute einen Propagandisten, der mit mehr oder weniger gutem Geschick arbeitet. Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern sind nicht minder bemüht, die Welt von ihrem Tun zu unterrichten. Zu einem guten Teile werden sie auch die Ausnahmestellen an das Presseamt sein. Deren Auffassung mag subjektiv vorurteilslos sein, objektiv richtig ist sie noch lange nicht allemal. Aber abgelesen davon. Auf den Tisch der Zeitungsredaktionen fliegen heutzutage solche Stücke Materials dieser Art, daß es die Mehrzahl der Zeitungen gar nicht bewältigen kann und viel mühselige Arbeit fliegt in den Papierkorb. Denn eine Zeitung, die etwas auf sich hält hat sehr wenig Bedarf und noch weniger Platz für festgelegte Meinungen ihrer gleichgültigen Stellen. Darüber gebe man sich keiner Täuschung hin: je mehr Presseämter in den Einzelstaaten und Städten entstehen, desto pessimistischer genannt werden die Redaktionen, denn sie merken am besten, daß jede derartige Quelle sich als krisenfestestes Produkt anpreist. So ergeht es amtlichen Aufführungsstellen bei uns und daselbe Schicksal wird auch ein lübisches Presseamt auswärts erleben. Ob der Erfolg bei auswärtigen wirtschaftlichen Interessensvertretungen größer sein wird, muß sich erst erweisen, wenn wir auch gerne zugeben wollen, daß ein Interessenaustausch keine guten Seiten hat.

Wir wollen uns auf diese allgemeinen Gesichtspunkte beschränken und noch einige örtliche Verhältnisse streifen. Die lübische Presse kann sich seit dem Anbruch der neuen Zeit nicht beklagen, von einzelnen Behörden flehentlich behandelt worden zu sein. Früher war das gerade mit der sozialdemokratischen Presse anders. Die schon man ohne weiteres beizubehalten. Die Anforderungen, die an die Zeitungen gestellt werden, sind zeitweise absolut nicht von der Sorge um Papierknappheit und Papierveruerung befreit. Es wird mitunter so langwierig und umständlich und langweilig berichtet, daß jede Zeitung vorbeifliegende, wenn nicht der Nachmann ganz energisch dazwischenfakten würde, lieber zum Schwelgen des sich alle Mühe gebenden Berichters. Der Amtschimmel trägt wie zu Fröhlichen Zeiten und verachtet ganz, daß die Menschen heute auch gleich wissen wollen, wohin die Reise gehen soll. Behördliche Berichte und so manche Senatsdekrete wie auch Einberufungen privater Körperchaften kleineren nur „für Kenner“ angefertigt zu werden. Herren, die mit Berichten für die Zeitung beauftragt werden, glauben immer noch, den ehemaligen Zeitungsredakteuren fallgrabenähnlichen Schandfleck durch Vergewaltigung der Schreibmaschine erlegen zu müssen.

Ein Presseamt ist auf die Auskünfte der Einzelbehörden angewiesen, es hätte also, um unnütze Arbeit zu vermeiden, auch nach dieser Richtung belehrend zu wirken und vor allem kurz und klar zu berichten. Aber das ist neben der Zweckmäßigkeitstrage nur eine solche der Schönheit. Viel wichtiger ist die Frage des persönlichen Leiters. Das Presseamt muß allerdingens eine objektive Informationsquelle sein und darf sich nicht nach Meinungsabstufung der jeweiligen Regierung richten. Mühsig ist heute noch anzuführen, daß dieses Amt der gesamten Presse, unbeschadet ihres politischen Standpunktes, zugänglich sein muß. Dies schließt von vornherein in sich, daß das Presseamt der Kritik unterworfen ist und sein wird. Was verlangen wir aus diesem Grunde? Einen politischen wie sozialpolitisch orientierten Mann, dem jeder bürokratische Zug fern liegt, der unbestimmt keiner politischen Inkonsistenz gerade durchschaut. Und etwas von der Sache verstanden muß er. Behält dieser Mann kein festes Rückgrat, dann wird er Abhängiger der Behörden und Gefangen der wechselnden Interessenkreise.

Dortort können wir uns nach der höchsten Begründung der Senatsvorlage für nicht nicht erwidern und erwarten noch unzulänglichen Gründe. Anders Gedankens kann es sich nicht handeln, wenn man einen politischen Leitenden Versuch machen, bei

dem der Verantwortliche sein Können zu beweisen hat. Bleibt der Erfolg aus, dann muß die Summe für diesen Reklameposten gestrichen werden.

Achtung, Oberschlesien.

Das Postamt schreibt uns: Die Frist zur Eintragung in die Stimmlisten für die Abstimmung in Oberschlesien läuft am 3. Februar 1921, abends 6 Uhr, ab. Alle verspätet eingehenden Anträge werden unweigerlich zurückgewiesen werden. Keiner der Abstimmungsberechtigten sollte deshalb veräumen, sich rechtzeitig in die Stimmlisten aufnehmen zu lassen. Infolge der kürzlich in Oberschlesien sich abspielenden Terrorakte hat sich weiter Kreise von Abstimmungsberechtigten eine lebhaftige Sorge vor der Reise nach Oberschlesien bemächtigt. Diese Sorge ist unbegründet, umso mehr, als der Interalliierte Ausschuss angeht, daß sehr nachdrücklich deutschen Vorstellungen sich keiner Aufgabe, während der Abstimmung für Ruhe und Sicherheit im Lande zu sorgen, nicht wird verschließen können. Gefährlich und für die deutsche Sache im höchsten Maße abträglich wäre es, wenn die Abstimmungsberechtigten jetzt aus Angst vor einer Reise nach Oberschlesien sich davon abhalten lassen wollten, ihre Eintragung in die Abstimmungslisten herbeizuführen. Veräumen sie diese Eintragung, dann können sie hernach unter keinen Umständen zur Abstimmung reisen, selbst wenn dann, wie zu hoffen, völlige Ruhe und Sicherheit im Lande herrscht. Die Eintragung in die Abstimmungslisten verpflichtet die Abstimmungsberechtigten selbstverständlich nach keineswegs zur Reise. Es muß daher mit allen Mitteln dafür Sorge getragen werden, daß jeder Abstimmungsrechtige sich auch wirklich in die Abstimmungslisten eintragen läßt. Hernach mag sich dann jeder darüber schlüssig werden, ob er reisen will oder nicht.

Das Arbeitersekretariat ist nunmehr mit der Rechtsauskunftstelle für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck identifiziert. Die Geschäftsräume befinden sich im Dienstgebäude des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes Lübeck, Untertrave 104, im 2. Stock, Zimmer 24-26. Die Sprechstunden werden mit Ausnahme von Sonntagen nachmittags an jedem Werktag in der Zeit von 10-12 1/2 Uhr vormittags und 4-5 1/2 Uhr nachmittags abgehalten.

Deutsche Kinderhilfe. Bis zum 25. Januar sind für die Deutsche Kinderhilfe 330 363,71 Mk. bei den hiesigen Banken eingezahlt.

Ringskämpfe im Gewerkschaftshaus. Resultate am Dienstag: Nördlingen, Helsingfors und Steur, Antwerpen. Die beiden Weltmeister ringen unentschieden, desgleichen Student Kapitisch, Ruhland und Reittjean, Berlin, während Schmitz, Westfalen Mintgens, Köln in 18,50 Min. durch Doppelknebeln und der finnische Krieger Warja den Hamburger Winzer durch den gleichen Griff besiegten.

Angrenzende Gebiete.

Schwerin. Neuwahl des Landtages. Der Landtag nahm einstimmig einen Antrag an, wonach die Wahlperiode des Landtags am 15. März beendet sein soll. Der Landtag beschloß, daß die Neuwahl zum Landtag und die erstmalige Wahl der Amtsvertreter gleichzeitig am Sonntag, 13. März stattfindet. Der Landtag beschloß, dem Antrag auf Strafverfolgung dreier Abgeordneter nicht Folge zu geben. Ein Antrag des Abgeordneten Wolfmann auf eine einmalige geldliche Zuweisung an alle Arbeitslosen wurde angenommen.

Friedland i. Mecklenburg. Sozialdemokratischer Bürgermeister. Der Parteigenosse Dr. Alfred Werner-Pansig ist wiederum diesmal mit erheblicher Mehrheit zum Bürgermeister gewählt worden. Trotz heftiger Angriffe der Bürgerlichen, die von großen Enttäuschungen nicht zurückzudenken, ist der Sieg errungen worden. Die Arbeiterpartei hat sich geschlossen an der Wahl beteiligt.

Neueste Nachrichten.

Kerenski und Bernstein.

II. Berlin, 26. Januar. Der „Vorwärts“ erhält von dem ehemaligen Ministerpräsidenten der ersten russischen Republik, Kerenski, ein Telegramm, in dem dieser die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und dem kaiserlichen deutschen Generalstab begründet und sich bereit erklärt, bei einer unparteiischen Untersuchung der Angelegenheit vor Gericht auszusagen. Er schlägt vor, dieser Untersuchung internationalen Charakter zu geben. Gleichzeitig veröffentlicht der „Vorwärts“ eine Erklärung Bernsteins, in der dieser sagt, die großen Summen, die Lenin und Genossen 1917 aus Mitteln des kaiserlichen Deutschland empfangen haben, fakten lediglich auf Vermittlungen der Entente-regierungen und seien vollständig aus der Luft gegriffen. Er habe näheres über die Summe, um die es sich damals gehandelt habe, erst in neuester Zeit von unzuverlässigen und gut unterrichteten Deutschen erfahren. Bernstein erklärt dann zum Schluß, er habe die Sache nicht zur Sprache gebracht, um sie wieder einzuläutern oder auf ein falsches Gleis schieben zu lassen.

Unruhen in Norditalien.

II. Zürich, 26. Januar. In Modena ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalisten und Sozialisten gekommen. Der Generalstreik wurde aufgehoben. In Mailand versuchte gestern nachmittag eine Gruppe Nationalisten die Verhandlung des „Avanti“ anzuzünden. Der Feuerwehrgelung gelang es, das Feuer zu löschen. Zum Schutze der Arbeitskammer wurden umfassende polizeiliche Maßnahmen getroffen.

Die Forderungen der militärischen Sachverständigen.

II. Paris, 26. Januar. Die militärischen Sachverständigen waren am Vormittag zusammengetreten, um die Beschlüsse zu revidieren, die am Vortage von der Konferenz gefaßt worden waren. Sie schlugen vor, daß man Deutschland auffordere, die Klansätze des Vertrages betreffend das Flugzeugmaterial, das heute ein höheres Fertigungsmittel darstellt als je zuvor, zu erfüllen. Deutschland soll ferner 450 Fertigungsanlagen abliefern, die es noch besitzt, und schließlich die 400 000 Mann bewaffnete Einwohnerwehr entlassen.

Habsburgische Antriebe für die Errichtung eines ukrainischen Königreiches.

II. Paris, 26. Januar. Zwei galizische Abgeordnete des polnischen Sejm haben eine Anfrage über die Antriebe der Habsburger in der Ukraine eingebracht. Sie verlangen, daß die polnische Regierung sich gegen jede Wiederherstellung der Habsburger anstrengt. Nach den neuesten Berichten sollen die Gespräche über Verhandlungen der Habsburger Eigentümern mit Ukrainern zwecks Errichtung eines ukrainischen Königreiches lebhaft werden sein.

Hilfsstreik in England und Schottland.

II. London, 26. Januar. Die Verhandlungen in Schottland zwischen dem Nationalverband der Fischer und den Reedern des Fischereigewerbes sind endgültig gescheitert. Der Streik soll sich in dieser Woche erklären werden. Es kommen 12 000 Fischer in Frage.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Redaktionen „Das freie Lübeck“ verantwortlich: Otto Felsch; für die Rubrik „Das freie Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer. Druck: Heinz Steinberg, Druck: Friedrich Meyer & Co. GmbH in Lübeck.

Die Restbestände

der im Inventur-Ausverkauf gewaltig herabgesetzten Artikel werden zu denselben enorm billigen Preisen weiter verkauft.

Reformbeinkleider	blau, Ia. Qualität, für Damen und Kinder . . .	49.50 39.50	29.50
Damen-Schürzen	in Blusen- und Wienerform, prima Wiener Leinen . . .	39.50 37.50	29.50
Damen-Hemden	weiß gestrickt, mit kurzen Ärmeln . . .	18.50 16.50	12.85
Herrn-Unterhosen	prima Trikot-Gewebe, in grau und hell . . .	33.80 12.85	9.90
Hemdentuche	80 cm breit, in guten, mittelfadigen Qualitäten . . .	13.80 12.40	10.80
Handtuchdrelle	und Gerstenkorn, mit und ohne Borste . . .	13.45 10.80	7.95
Kleiderstoffe	in einfarbig und schwarz, für die Konfirmation . . .		49.50
Besatzborten	in Seide, schwarz, weiß und farbig, 2 bis 8 cm breit . . .		50.4

Die noch vorhandenen Stoffreste 20—50 % unter Preis.

Hans Struve Lübeck, Königstraße 87—89, Ecke Wahnstraße.
Rendsburg, Neumünster, Itzehoe. 12882

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde. Die Beschlüsse dieser Sitzung sind:

Das Landesverwaltungsamt.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Wartenhaus.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Elsa.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Franz Köhler.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Marie Meyer.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Marie Meyer.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Die Gemeinde von Wartenhaus hat am 25. Januar 1921 eine öffentliche Sitzung abgehalten, in der über die Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung berichtet wurde.

Sanitäts-Verband.

General-Versammlung

am Donnerstag, 27. Jan., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Qu. 1920. 2. Wahlen. 3. Änner Kassenanfragebogen. Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer.

Zahlstelle Lübeck. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, dem 27. Januar abends 7 Uhr, im Lokale von Friedr. Lender, Handelsstr. 41. Tagesordnung: Wann hat der Hebeschnitt in eine andere Organisation zu erfolgen? Referent: Herr Schumann vom Gewerkschaftshaus. Um teilzunehmen und schriftliche Vorschläge der Mitglieder, auch der anliegenden der Gewerkschaft (12886) Der Vorstand.

Leder Lederabschnitt Ersatzstoffe in höherer Qualität Alle Schuhamakartikler C. Grimm Nachf., Lederhandlung u. Schäftefabrik. 12884

Glasfiet

Niederdeutsches Drama in drei Aufzügen von Wilh. Fr. Broff. Preis 12.—. Buchhandlung Fr. Meyer & Co.

Pa. Ledersohlen

F. Brons, Fachschuh-Werk Ze. 1, Fernsprecher 448. (12883)

Anzeigen

Für Messige und zuverlässige Leistungen und Leistungen werden wir zu Originalpreisen Die Geschäftsstelle des „Lübecker Volksboten“ Johannstraße 44.

Der Betriebsobmann

im Kleinbetriebe. Von Rudolf Wark. Preis 12.—. Fr. Meyer & Co., Johannstr. 44.

Visitenkarten

Fr. Meyer & Co., Johannstr. 44.

Isolier-Rohr

12.162 ab Lager Lübeck. In Lagen unter 3 Meter. Walter & Weiran, Lübeck, Tel. 1284, 1009.

Morgen, Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus: Die sensationelle Herausforderungswette (12891) **Szeny** gegen **Urbach** best. Entfesselungskünstl. d. Welt Europameister. Köln.

Adlershorst. Ball

Jeden Donnerstag: **Stadtballen-Lichtspiele.** Ab Freitag, dem 28. Januar **Die Flucht des Fremden-Legionärs** Wir bitten, den Film „Die Flucht des Fremden-Legionärs“ nicht mit ähnlich betitelten Filmen zu verwechseln.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Lübeck. **Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung** am Donnerstag, dem 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 52. Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Volkshochschule für die werktätige Bevölkerung. Referent: Joseph Heinzmann, Lehrer der Volkshochschule.
 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1920.
 3. Abrechnung vom Wintervergütigen.
 4. Bericht vom Ortsauschuss.
- Die Ortsverwaltung. 12892

Beamte! Angestellte!

Donnerstag, den 27. Januar abends 7 1/2 Uhr in der Zentrallhalle Dankwartsgrube: **Öffentl. Versammlung**

- Tagesordnung:
1. Der Beamte u. die politischen Parteien. Redner: Herr Schriftleiter Friedrich.
 2. Die finanzielle Lage der Beamten. Redner: Herr Dr. Meier, Berlin.
 3. Freie Aussprache. Zahlreichen Besuch erwartet (12886) Die Arbeitsgemeinschaft der sozialbew. Beamten und Angestellten.

Steh- und Hänge-Lager mit Rutschschleifung bis 60 mm. **Manuskripten, Wandkonsol-Lager, Wellen usw. sofort aus unserem Vorrat lieferbar. Komplettete Anlagen. Nebernahme von Montagen. Schietelig & Kölk** **Elektrofabrik u. Maschinenfabr. Lübeck.** **Sennerstr. 14 u. 1548. (12884)**

Rechnungs-Formulare fertig, prompt in **Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 44.**

Tischler-Innung zu Lübeck

Wahl des **Gesellen ausschusses** am Freitag, 28. d. M. nachmittags 5 Uhr, im Rest. J. d. drei Ringer, Gansstraße. Der Ausschuss für das G. (ellenweilen R. Bückenhaus 12861) So. 12.ender.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Seereb Dän. Idburg.

Einladung zum **Maskenball** am Sonntag, 30. Jan. im Lokale des Herrn **E. Cordts.** Anfang 6 Uhr. Masken 8 Uhr. Demasierung 10 Uhr (12888) Das Festkomitee. NB. Maskenfolge vom Sonnabend im Lokale haben. (1288)

Gewerk-schaftshaus

Euroda-Meister-schaft der Berufsringler. Heute Mittwoch (12877) **Die gr. Entscheidungskämpfe** Der Riese Warjak, Finnland gegen Schmitz, Meißner, v. Meißner, Fischer, Schien, gegen Grunewald, Rheinland. Außerdem singt: Weltm. Steurs, Antm. oeg. Pogrzeba, Oberich. **Beginn: 7.30 Rgkämpfe 9.00**

Glederman

8 1/2 Uhr (1287) **Guido Herfe** und das große **Januar-Programm.**

Hansa-Theater

Heute 7 1/2 (Ab. Serie **Mein Leopold.** **Volksm. m. Gef. bei poln. Orchester von P. Aronow. (12865)** **Donnerst. 7.30: Heinrich Heines erste Liebe.** **Einaktspiel in 3 Akten.**

Stadtheater Lübeck

Freitag (Ab. Serie **Einmaliges Gastspiel Wilhelm Wilhelm.** **Freitag, 7.30. Der Waldschmied. 2. Act. im 1. u. 2. Act. D und 12. Act. im 3. Act. D.** **Sonabend, 7.30. Der Waldschmied. 1. Act. D. 2. Act. D. 3. Act. D.**

Freitag, 7.30. **Der Waldschmied. 1. Act. D. 2. Act. D. 3. Act. D.**

Aberglaube und Erziehung.

Wenn bei einem so bekannten Begriff wie Aberglaube überhaupt eine Erklärung nötig wäre, so könnte man ihn für ein Fiktionales nennen, was der logisch denkende Verstand nimmer als begründet, als richtig einzusehen vermag. Während der gute Glaube das aus tiefer, überzeugter Erkenntnis hervordringende Vertrauen eines hellen Geistes, ein heiliges Licht für unser Leben und Handeln bedeutet, gleicht der Aberglaube, den man nicht ohne Absicht das Beiwort finstler zugesprochen hat, einem Irrlicht, das uns nur neckt und narri, uns ins Verderben führt.

Zu allen Zeiten und zu allen Völkern hat der Aberglaube sein Wesen getrieben. Die Kulturgeschichte liefert dazu unzählige Beweise. Auch heute noch herrscht diese Pest, und nicht nur bei wilden Völkern, sondern auch bei uns, die wir uns rühmen, es so herrlich weit gebracht zu haben. Mit Recht sagt der Pädagoge Strampell: „Kein Fehler ist mehr verbreitet als der Aberglaube, unten und oben und in der Mitte des Volkes, bei den Klugen wie bei den Einfältigen, bei den Reichen wie bei den Armen, bei den Vornehmen wie bei den Geringen, bei den Gelehrten wie bei den Ungelehrten.“ Ein Voltairre, dieser Freigeist und witzige Spötter, wurde ganz betrübt, wenn er auf dem Felde zu seiner Linken Raben sah; Philipp von Orleans, ebenfalls ein durch und durch freigeistiger Mann, ließ sich aus dem Kaffee weisensagen, ob er auf dem Schaffott enden würde oder nicht. Wenn sich schon solche Männer von diesem Irrlicht blenden ließen, dann können wir es erklärlich finden, wenn der Aberglaube bei den unteren Volksschichten eine geradezu riesenhafte Ausdehnung gewinnt. Es muß allerdings beachtet werden, daß zwischen den verschiedenen Formen, in denen er auftritt, immer noch ein recht großer Unterschied besteht. Es ist doch nicht derselbe Grad von Verblendung, wenn Sent und Wallenstein aus dem Lauf der Gestirne ihre Zukunft sehen wollen, oder wenn sich jemand Hasenfraut in die Tasche steckt, daß es ihn mutig mache.

Gewiß wird ja, so sagt der Hamburger Erzieher P. H. o. e., auf dessen Ausführungen im „Hamburger Echo“ wir uns stützen, der Aberglaube nie ganz aus den Herzen der Menschen verschwinden, weil es zu viele Quellen gibt, aus denen er Nahrung saugt; besonders auch unserm Volk ist stets ein Hang zum Wunderbaren, zum Schauerlichen eigen gewesen. Rätselhafte Erscheinungen, Sinnesstörungen, dunkle Ahnungen, sonderbare Zufälle, mystische Veranlagung, verworrene religiöse Vorstellungen, überwuchernde Phantasie, Denkschwäche und Denkrägheit: das alles sind Ursachen, die dem Aberglauben ein fruchtbares Feld bereiten. Dazu kommen die durch das Alter geistlichen Ueberlieferungen, die Ueberredung, die mit dem Brausen der tiefsten Ueberzeugung spricht, die ganze Suggestion der Mitmenschen und Umwelt, der schwache Gemüter eben nicht genügend Widerstand und Selbständigkeit entgegenzusetzen vermögen.

Um zu sehen, wie wichtig der Zusammenhang von Aberglaube und Erziehung ist, wird es angebracht sein, zuerst noch auf die Wirkungen dieses falschen Wahnes hinzuweisen. Zur Verurteilung ist er ja fast immer. Selbst wenn er in harmloser Weise auftritt, wie zum Beispiel beim Suchen von vierblättrigem Kleeblatt, bei den sogenannten Abzählspielen, ist er dennoch nicht ganz unbedenklich, denn immer zieht er im Menschen allerlei Vorurteile groß, immer verwickelt er ihn in Widersprüche mit der Natur oder mit der Vernunft, immer schläft er den Verstand ein und führt dadurch oft zum blinden Fiktionieren.

Es ist eine oft beobachtete Erscheinung, daß der Aberglaube in empfindlicheren und schwächeren Gemütern Furcht und Gramen erregt, daß er fanatisch, wahnwütig macht. Er lähmt die gesamten Kräfte des Menschen, macht ihn nahezu unbrauchbar zu vernünftigem Handeln. Er verführt dazu, sich fremden Einflüssen und unwürdigen Hissen zu überantworten und die eigenen Kräfte tatenlos ruhen und verflümmern zu lassen. Und das Schlimmste ist, daß er vielfach zu den grausamsten, unüberlegtesten

Handlungen führt und entsetzliches Unglück über die Mitmenschen bringt.

Wir werden jetzt verstehen, wie wichtig und notwendig es ist, schon in der Jugendberziehung diesen Feind einer vernünftigen Lebensführung energisch zu bekämpfen. Gerade auf diesem Gebiete kann eine vernünftige Hauserziehung ein gutes Stück wirklicher Arbeit leisten.

Eine der Hauptquellen des Aberglaubens ist sicherlich die Furcht. Sie gilt es, wo immer angebracht, aus dem Herzen des Kindes zu vertreiben. Es ist daher entschieden ein Fehler, die Furcht als Erziehungsmittel anzuwenden, denn sie bringt das Gemütsleben des Kindes auf eine falsche Spur und macht es empfänglich für allerlei Verzerrungen, die in Wirklichkeit und für die Aufnahme von allerlei Wahngedanken gar nicht vorhanden sind. Die Furcht regt die Phantasie zur krankhaften Ueberreizung an und macht das Nervensystem überaus empfindlich; sie lähmt gerade die Tätigkeit des Verstandes und macht empfänglich für manche Einflüsse, die von der Vernunft gar nicht kontrolliert werden. In hohem Grade bedenklich sind deshalb alle gruseligen Geschichten; auch bei der Auswahl von Märchen wird man hierauf wie auf die besondere seelische Beschaffenheit des Kindes Rücksicht zu nehmen haben. Dagegen wird es gut tun, die Furchtlosigkeit des Kindes zu steigern und es, namentlich auch im Finstern, seinen Mut manchmal durch die Tat beweisen zu lassen.

Ein gesundes Selbstvertrauen ist schon frühzeitig in das Herz des Kindes zu pflanzen. Wer seine eigenen Kräfte kennt und sie schon oft erprobt hat, wer da weiß, daß der Erfolg meist von der eigenen Tätigkeit abhängig ist, der wird sich gar nicht auf fremde unerklärliche Helfer verlassen. Auch die Jugend soll schon daran gewöhnt werden, beherzt an ihre Pflichten heranzugehen und Tatkraft und Lebensmut in ihrem Lebenskreise zu zeigen.

Von Bedeutung wird auch hier das eigene Beispiel sein. Auch im Familienleben kommt noch mancher Aberglaube zum Vorschein, der sich dann nur zu leicht in die Denkungsweise der Kinder hineinfrischt und später nur schwer zu verbannen ist. Es mag sein, daß manche abergläubische Bemerkung von dem Sprecher selbst nicht ernst genommen wird, aber sie ist doch imstande, des Kindes Denken zu verwirren. Dagegen dürfte es sich empfehlen, dem Aberglauben entgegenzutreten, weil das Kind dann klar die Nichtigkeit des falschen Wahnes einsehend und ihn bald lächerlich finden wird. Den Spott hat man wohl als Heilmittel gegen abergläubische Gesinnung empfohlen, nicht gerade mit allzuviel Berechtigung. Dürfte es auch manchmal durchaus angebracht sein, eine unsinnige Anschauung durchaus lächerlich zu machen, so heißt doch der Spott in der Regel wenig. Bei Erwachsenen hat er zumeist zur Folge, daß die irrationale Idee doch bestehen bleibt und nur nicht mehr so oft ausgesprochen wird. Kindern gegenüber ist aber der Spott immer ein Mittel, das mit der äußersten Vorsicht angewendet werden muß, weil er sonst mehr schadet als nützt.

Die beste Waffe gegen den Aberglauben werden wir immer in einer vernünftigen Aufklärung besitzen. Wo es in den Köpfen finstler ist, da muß eben mit einer Fackel hineingeleuchtet werden. Und dieses Licht kann nur von der Wissenschaft ausgehen. Das Kind soll angeleitet werden, sichere und klare Kenntnisse, namentlich auf dem Gebiete des Naturlebens, zu erwerben, die jeden Aberglauben am besten zerstören. Es muß daher angehalten werden, scharf zu beobachten und den Ursachen der Erscheinungen auf den Grund zu gehen. Unwissenheit ist immer die Vorstufe für den Aberglauben. Ebenso soll das Kind in allen Fällen keinen Verstand gebrauchen. Es soll einsehen lernen, daß das natürliche Geschehen keine bestimmten Gesetze hat, womit sich abergläubische Ansichten nicht vereinigen lassen. Neben der Unwissenheit ist es fast immer die Denkrägheit, die zum Aberglauben hinführt. Ein an Denken und genaues Beobachten gewöhntes Kind wird zum mindesten erst fragen, wenn es selber keine Erklärung für eine rätselhafteste Erscheinung hat, ehe es sich unsinnigen Anschauungen hingibt. Die verständige Belehrung ist vor allem auch da am Platze, wo das Kind von anderen Leuten abergläubische Meinun-

gen hört. Und diese Beeinflussung durch die Mitmenschen geschieht nur zu häufig. Von selbst käme das Kind gar nicht darauf, daß z. B. das Licht des fallenden Weidenstammes ein Gespenst sei. Das empfindliche Kindergemüt mit seiner Vorliebe für das Geheimnisvolle, Außerordentliche, Wunderbare reagiert sehr leicht und gern auf solche Einwirkungen; Kinder lassen sich leicht beschwären, sich etwas ausbilden, was sie dann fest und fest glauben. Dann ist es eben unsere Pflicht, aufzuklären, zu belehren, den Unfug selbst einsehen zu lassen. Wenn das Kind im eigenen Hause keine abergläubischen Bemerkungen hört, wenn es stets gewöhnt wird, sich das, was überhaupt einzusehen ist, auf natürliche Weise zu erklären, wenn die unsinnige Furcht seinem Herzen ferngehalten wird, dann haben wir eigentlich alles getan, um den Aberglauben nicht erst aufkommen zu lassen.

Ein Deutsches Hunger-Essen.

Vor einiger Zeit ging durch die bürgerliche Presse ein Bericht über eine Veranstaltung, die der amerikanische Lebensmittelkommissar Herbert Hoover getroffen hatte. In einem der prächtigsten Hotelpaläste Newyorks hat Hoover 860 geladene Gäste ein Essen gegeben, das ihnen deutlich vor Augen führen sollte, wie schlecht es mit der Ernährung der Kinder in Zentraleuropa, insbesondere in Deutschland, bestellt ist. Die Geladenen mußten auf einfachen Bänken Platz nehmen und die Speisen wurden auf Holztafeln ohne Tischzug serviert. Jeder Gast erhielt Wasserreis, dem keine Butter und kein Fett beigegeben war, in einem Steinguttopf. Dann gab es Leichtiges Brot ohne Butter und etwas ungezuckerten Kakao. „So essen die meisten Kinder in Deutschland“, erläuterte Hoover, „soweit sie Familien angehören, die überhaupt das Geld für Reis und Kakao aufbringen können.“ Um den Gegensatz zwischen Amerika und Deutschland noch besser zu kennzeichnen, gelangte an einem Ende des Saales ein prächtig und sauber gedeckter Tisch zur Aufstellung, der mit Bouillabouen, teuren Fischen, Pasteten und allerlei anderen Delikatessen beladen war, und vor dem ein bequemer Ledersessel stand, der einen unsichtbaren Gast markierte. „So essen“, rief Hoover seinen Gästen zu, auf den Tisch deutend, „wir Amerikaner.“ Nachdem Hoover noch ein bewegliches Bild von den Notzuständen in Mitteleuropa entworfen hatte, forderte er seine Gäste auf, den Preis von je 1000 Dollar für das ihnen vorgesetzte Hungeressen zu entrichten. 96000 Dollar, also beinahe 70 Millionen Mark wurden anstandslos gezahlt. Dieser Betrag wurde von Hoover der europäischen Kinderhilfe überwiesen.

Zu dieser Veranstaltung ist vom menschenfreundlichen Standpunkt gewiß nicht zu sagen, denn es ist zweifellos eine Tatsache, daß die Amerikaner eine außerordentlich umfangreiche Hilfsaktion durchführen. Das für alle Proletarier Interessante an der Geschichte ist ganz etwas anderes: Der Gegensatz zwischen dem Hungergeißel und dem mit Speisen überladenen Tisch ist nämlich nicht der Gegensatz zwischen Deutschland und Amerika, sondern der Gegensatz zwischen Arm und Reich, zwischen Bürgertum und Proletariat! Wir brauchen gar nicht nach Amerika zu schauen, um mit allen Lebensgenüssen beladene Tische zu sehen — hier bei uns, in dem verhungerten Deutschland, sehen wir deren nur allzu viele!!

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 25. Januar.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Lübeck. Am Sonntag fand im Gewerkschaftshaus die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Nachdem die Delegierten vom Männerchor des Choroers eins durch zwei Vorträge begrüßt worden waren, eröffnete der Vorsitzende Ernst Schumann um 10 1/2 Uhr die Konferenz und ließ die Delegierten herzlich willkommen. Hierauf erstattete Sch. den Jahresbericht. Als Vertreter der auswärtigen Vereine waren

Romeo und Julia auf dem Dorfe.

Erzählung von Gottfried Keller.

11. Fortsetzung.

„Gestern“, erwiderte es, „haben sie's weggeholt, was sich von der Stelle bewegen ließ, und mir kaum mehr mein Bett gelassen. Ich hab's aber auch gleich verkauft und hab jetzt auch Geld, heh!“ Es holte einige neuglänzende Talersstücke aus der Tasche seines Kleides und zeigte sie ihm. „Damit“, fuhr es fort, „kannst du dir was kaufen, der auch hier was, solle ich mir einen Dienst machen in einer Stadt, und ich solle mich heute gleich auf den Weg machen!“ „Da ist aber auch gar nichts mehr vorhanden“, sagte Sali, nachdem er in die Küche geguckt hatte, „ich sehe kein Hühnchen, kein Pfannkuchen, kein Pfeffer! Hast du denn auch nicht zu Morgen gegessen?“

„Nichts!“ sagte Brenden, „ich hätte mir etwas holen können, aber ich dachte, ich wolle lieber hungrig bleiben, damit ich recht viel essen könne mit dir zusammen, denn ich freue mich so sehr darauf, du glaubst nicht, wie ich mich freue!“

„Wenn ich dich nur anzurühren dürfte“, sagte Sali, „so wolle ich dir zeigen, wie es mir ist, du schönes, schönes Ding!“

„Du hast recht, du würdest meinen ganzen Staat verderben, und wenn mir die Blumen ein bißchen schmecken, so kommt es ja gleich meinem armen Kopf zugut, den du mir lächelnd zugurückst!“

„So komm, jetzt wollen wir anrücken!“

„Nach müssen wir warten, bis das Bett abgeholt wird, denn nachher schließe ich das letzte Haus zu und gebe nicht mehr hinterher zurück! Mein Bündelchen gebe ich der Frau aufzuheben, die das Bett gekauft hat.“

„Sie hatten sich daher gegenüber und warteten; die Bäuerin kam bald, eine vierstellige Frau mit lantem Mundwerk, und hatte einen Barthen bei sich, welcher die Bettstelle tragen sollte. Als diese Frau Brendens Bündelchen erblühte und das gewusste Mädchen selbst, sperrte sie Mund und Augen auf, brennte die Arme unter und lächelte: „Ei, siehe da, Brevell! Du treibst es ja schon gut! Hast einen Besucher, und bist gerüstet wie eine Krügerin.“

„Gelt aber“, sagte Brenden freudlich lachend, „wilt ihr mich, wer das ist?“

„Ei, ich denke, das ist wohl der Sali Mann? Ganz und Tälchen immer nicht zusammen, sagt man, aber die Leute! Aber wenn dich doch in acht, Kind, und denk, wie es euren Eltern ergehen ist!“

„Ei, was hat sich gewendet, und alles ist gut geworden“, erwiderte Brenden lächelnd und freundlich mitteilend, ja betwachte nachlässig, „ich, Sali ist mein Hochzeiter!“

Diese tat einen Sprung, hing ganz erkrocken die Hände zusammen und lächelte: „Gut — hunderttausend Gulden!“

„Hunderttausend Gulden!“ versicherte Brenden ernsthaft.

„Hast du meines Lebens! Es ist aber nicht wahr, du lästst mich an, Kind!“

„Aber wenn es wahr ist, und du besterest ihn, was wolle ich denn machen mit dem Gelde? Wiltst du wirklich eine vornehme Frau werden?“

„Berichte sich, in drei Wochen halten wir die Hochzeit!“

„Geh mir weg, du bist eine häßliche Magd!“

„Das schönste Haus hat er schon gekauft in Sellowal mit einem großen Garten und Weinberg; ihr müßt mich auch besuchen, wenn wir eingerichtet sind, ich jähle darauf!“

„Alweg, du Teufelsheißer, was du bist!“

„Ihr werdet sehen, wie schön es da ist! Einen herrlichen Kaffee werde ich machen auch Euch mit meinem Eierkuchen anzuwarten, mit Butter und Honig!“

„O, du Schelmkind! Zähl drauf, daß ich komme!“ rief die Frau mit lächerlichem Gesicht, und der Brand wüßerte ihr.

„Kommt ihr aber um die Mittagszeit und seid erwidert vom Markt, so soll Euch ein köstliche Fleischbrühe und ein Glas Wein immer parat stehen!“

„Das wird mir doch tun!“

„Und an etwas Juddermut oder weißen Waden für die lieben Kinder zu Hause soll es Euch auch nicht fehlen!“

„Es wird mir ganz schmecken!“

„Ein artiges Hühnchen oder ein Kestchen Seidengewebe oder ein hübsches, altes Band für eure Kinder, oder ein Stück Zeug zu einer neuen Schürze wird gewiß auch zu finden sein, wenn wir meine Ritten und Raffen durchwachen in einer vertrauten Stunde!“

Die Frau drehte sich auf den Boden herum und schüttelte den Kopf. „Und wenn Euer Mann ein vortheilhaftes Geschäft machen könnte mit einem Band oder Kleidchen, und erzwängt das Geldes, so wilt ihr, wo ihr ankommen könnt. Mein lieber Sali wird froh sein, jedermann ein Stück Barres haben und ehrenlich anzulegen!“

„Ich selbst werde auch etwa einen Sparpennig haben, einer vertrauten Freundin beizustehen!“

„Jetzt war der Frau nicht mehr zu helfen, sie sagte gerührt: „Ich habe immer gesagt, du wirst ein frommes und gutes und köstliches Kind! Der Herr wolle es dir wohl ergehen lassen immer und ewiglich, und es dir geschehen, was du an mir tust!“

„Dagegen verlange ich aber auch, daß ihr es gut mit mir meint!“

„Alweg laßt das verlangen!“

„Und daß ihr jedermann eure Ware, sei es Obd, seien es Kartoffeln, sei es Gemüse, erst zu mir bringt und mir anbietet, ehe ihr auf den Markt geht, damit ich selber sei, eine rechte Bäuerin an der Hand zu haben, auf die ich mich verlassen kann! Was irgend einer gibt für die Ware, werde ich gewiß auch geben mit lauten Freuden, ihr kennt mich ja! Ich, es ist nichts Schöneres, als wenn eine wohlhabende Stadtfrau, die so tolllos in Mavren ist und doch so vieler Dinge bedürftig ist, und eine rechtlichere, eheliche Handlung, erfahren in allem Nützigen und Nützlichem, eine gute und dauerhafte Freundschaft zusammen haben! So kommt einem zu gut in harter Jähren, in Arm und Leid, bei Gewerkschaften und Hochzeiten, wenn die Kinder unterrichtet werden und hochgebetet, wenn sie in die Welt kommen und wenn sie in die

Freunde sollen! Bei Mißwachs und Ueberchwemmungen, bei Feuersbrünsten und Hagelschlag, wo für uns Gott behüte!“

„Ihr gute Frau schlingend und trocken mit ihrer Schürze die Augen;“

„welch ein verständiges und tiefes Bräutlein bist du, ja, dir wird es gut gehen, da müßte keine Gerechtigkeit in der Welt sein! Schön, sauber, klug und weise bist du, arbeitjam und geschäftig zu allen Dingen! Keine ist feiner und besser als du, in und außer dem Dorfe, und wer dich hat, der muß meinen, er sei im Himmel reich, oder er ist ein Schelm und hat es mit mir zu tun.“

„Hör, Sali, daß du nur recht artig bist mit meinem Brevell, oder ich will dir den Meister zeigen, du Glückstind, das du bist, ein solches Köstlein zu brechen!“

„So nehmt jetzt auch hier noch mein Bündel mit, wie ihr mir verschonen habt, bis ich es abholen laß, in werde!“

„Stelle dich komme ich aber selbst in der Küche und hole es ab, wenn ihr nichts dagegen habt! Ein Töpfchen Milch merdet ihr mir nicht abschlagen eisdann, und etwa eine schöne Mandelorte dazu werde ich schon selbst mitbringen!“

„Lanzenkind! Gib her den Bündel!“

„Brenden lud ihr auf das zusammengebundene Bett, das sie schon auf dem Kerse trug, einen langen Saal, in welchen es keinen Wunder und Seltens geblüht, je daß die arme Frau mit einem schwanenenden Turme auf dem Haupte dastand.“

„Es wird mir doch fast zu schwer auf einmal“, sagte sie, „wante ich nicht zweimal dran machen?“

„Kein, nein! Ihr müßt jetzt angelächelt gehen, denn wir haben einen weiten Weg, um vornehme Verwandte zu besuchen, die sich jetzt jetzt haben, seit wir reich sind! Ihr wilt ja, wie es geht!“

„Wilt ja!“

„So behüt dich Gott und denk an mich in deiner Herrlichkeit!“

Die Bäuerin zog ab mit ihrem Bündelchen, mit Rufe das Gleichgewicht behauptend, und hinter ihr drein ging ihr Knechtchen, das in Brendens ein bißchen hinstellte hineinstellte, den Kopf gegen den mit verblühten Sternen bedeckten Himmel der von Kommt an, ein weites Stücken, die zwei verdorren, nicht gekühlten Säulen setzte, welche diesen Himmel trugen. Als Brenden, an Sali geleitet, dem Turm nachschaute, und den wackelnden Tempel zwischen den Säulen sah, kam es:

„Das gäbe noch ein artiges Gartenhäuschen oder eine Probe, wenn man's in einem Garten pflanze, ein Tischchen und ein Bündlein drin stelle um Winden drum herum!“

„Wiltst du mit dorthin gehen, Sali?“

„Ja, Brevell! Besonders wenn die Winden aufgewachen wären!“

„Was haben wir noch?“

„Nichts läßt uns mehr urdt!“

„So komm und löstest das Haus ja!“

„Wem wilt du denn den Schlüssel übergeben?“

„Wem wilt du denn den Schlüssel übergeben?“

28 Delegierte anwesend. Der Reich besteht aus 16 Männern und 3 Damen... Der Reich besteht aus 16 Männern und 3 Damen... Der Reich besteht aus 16 Männern und 3 Damen...

Im Kaiserlichen Landesverein für das höhere Mädchenschulwesen... Im Kaiserlichen Landesverein für das höhere Mädchenschulwesen... Im Kaiserlichen Landesverein für das höhere Mädchenschulwesen...

Verrechnung des Schuljahres... Verrechnung des Schuljahres... Verrechnung des Schuljahres... Verrechnung des Schuljahres...

Angrenzende Gebiete.

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Hamburg. Der libirische Heimkehrer-Transporth... Der libirische Heimkehrer-Transporth... Der libirische Heimkehrer-Transporth...

Hamburg. Heimkehr von deutschen Fremden... Heimkehr von deutschen Fremden... Heimkehr von deutschen Fremden...

Hamburg. Ein Kampf zwischen Rechts- und... Ein Kampf zwischen Rechts- und... Ein Kampf zwischen Rechts- und...

Hamburg. Das Defizit der Kaiserlichen Theater... Das Defizit der Kaiserlichen Theater... Das Defizit der Kaiserlichen Theater...

Hamburg. Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Hamburg. Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Hamburg. Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Hamburg. Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Hamburg. Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Hamburg. Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

jähriges Mädchen wurde in die Donau getrieben... jähriges Mädchen wurde in die Donau getrieben... jähriges Mädchen wurde in die Donau getrieben...

Genossenschaftsbewegung.

Ein Reichsanwalt a. D. als Konsumvereinsgründer... Ein Reichsanwalt a. D. als Konsumvereinsgründer... Ein Reichsanwalt a. D. als Konsumvereinsgründer...

Dem Herrn Reichsanwalt a. D. Michaelis schreiben wir... Dem Herrn Reichsanwalt a. D. Michaelis schreiben wir... Dem Herrn Reichsanwalt a. D. Michaelis schreiben wir...

Keine politische Maßregelung! In gewissen Blättern wird... Keine politische Maßregelung! In gewissen Blättern wird... Keine politische Maßregelung! In gewissen Blättern wird...

Da das kaufmännische Personal der Grobhandels... Da das kaufmännische Personal der Grobhandels... Da das kaufmännische Personal der Grobhandels...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Welt und Wissen.

Die Kage als Erziehin. In Nr. 17 unseres Blattes vom... Die Kage als Erziehin. In Nr. 17 unseres Blattes vom... Die Kage als Erziehin. In Nr. 17 unseres Blattes vom...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Handel und Industrie.

Devisen-Kurse.

Table with columns for location (Holland, Kopenhagen, Stockholm, etc.), unit (100 fl., 100 Kr., etc.), and date (25. Jan., 24. Jan.).

Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete... Die angrenzenden Gebiete...

Reich und Ausland.

Die weltberühmte Stadt... Die weltberühmte Stadt... Die weltberühmte Stadt... Die weltberühmte Stadt...